

Wem gehört die deutsche Sprache?

ZWEITE EUROPÄISCHE GERMANISTENKONFERENZ DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG VOM 24. BIS 26. SEPTEMBER 2009 IN BERLIN

„Dich aber, süße Sprache Deutschlands, dich habe ich erwählt und gesucht, ganz von mir aus“, so schreibt der große argentinische Dichter Jorge Luis Borges in seiner „Ode an die deutsche Sprache“. Und er fährt fort: „Du, Sprache Deutschlands, bist Dein Hauptwerk, die verschränkte Liebe der Wortverbindungen, die offenen Vokale, die Klänge, angemessen dem griechischen Hexameter.“

Die deutsche Sprache als Deutschlands Hauptwerk – so sah es Jorges Luis Borges. Doch kann die Sprache, zu der sich der argentinische Dichter genauso hingezogen fühlte wie Goethe, Celan und Kafka, allein als Sprache Deutschlands gelten? Wem gehört die deutsche Sprache, die mit 101 Millionen Muttersprachlern zentrale Sprache im mehrsprachigen Europa ist?

Über diese und andere Fragen diskutierten 40 Germanistikprofessoren und – studierende unter der Leitung von Günther Rütter, dem Leiter Begabtenförderung und Kultur der Konrad-Adenauer-Stiftung, und Michael Braun, dem Leiter des Referats Literatur, vom 24. bis 26. September in Berlin. Im Rahmen der zweiten europäischen Germanistenkonferenz der Stiftung kamen Germanisten aus 17 europäischen Ländern zusammen. Sie diskutierten nicht nur über die Zukunft der deutschen Sprache im interkulturellen Europa, sondern auch über die Stellung des Deutschen neben dem als lingua franca etablierten Englischen und über die Herausforderungen für die aktuelle Germanistik in einem vielsprachigen Europa.

„Es ist gerade jetzt sehr wichtig, ein Netzwerk zwischen Deutschinteressierten und Deutschzugewandten in Europa zu knüpfen“, sagte Günther Rütter in seiner Eröffnungsrede zur Europakonferenz. Denn die Zukunft der deutschen Sprache entscheide sich jetzt in Europa, wo sie ihren Schwerpunkt habe.

Noch ist das Deutsche in der Europäischen Union (EU) als Erst- und Zweitsprache die größte Sprache, doppelt so groß wie Französisch und Englisch – so heißt es zumindest in einer Erhebung zur Zahl der Deutschlernenden der „Ständigen Arbeitsgruppe Deutsch als Fremdsprache“ (StADaF) vom Jahr 2005. Deutsch wird in sieben europäischen Ländern als einzige oder regionale Amts- und Verkehrssprache gesprochen. In Polen, der Slowakei und Rumänien ist Deutsch zudem anerkannte Minderheiten- oder Regionalsprache. Deutsch gilt sogar als wichtigste Arbeitssprache der Europäischen Union – nach Englisch und neben dem Französischen. Als Fremdsprache ist Deutsch besonders in den osteuropäischen Ländern beliebt: In den Ländern Ost-, Südost-, Mitteleost- und Nordosteuropas gibt es insgesamt 5,7 Millionen Deutschlernende, allein in Polen über zwei Millionen.

Doch den Teilnehmern an der Konferenz war klar: die Zahlen sind nicht nur positiv. Denn die Gesamtzahl der Deutschlernenden sinkt, in Europa und weltweit. Wichtige Dokumente der Europäischen Union und zahlreiche Internetseiten werden nicht mehr in die deutsche Sprache übersetzt, wissenschaftliche Arbeiten nicht mehr auf Deutsch

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

SANKT AUGUSTIN

JADE-YASMIN TÄNZLER

6. November 2009

www.kas.de/kultur

www.kas.de/stipendium

verfasst, und die Dominanz des Englischen steigt drastisch an.

„Es stellt sich die Frage, wie attraktiv Deutsch für Sprachlerner und Studierende noch ist“, sagte Gertrud Rösch (Seminar für Deutsch als Fremdsprachenphilologie der Universität Heidelberg). Der Entschluss, Deutsch als Fremdsprache zu erlernen, resultiere „aus einer beruflichen und persönlich motivierten Situation und richte sich immer auch auf die damit verbundenen Lebenschancen und das damit einhergehende kulturelle Kapital“.

Die Germanistik – vor allem die Germanistik im Ausland – steht vor einer großen Herausforderung. „Einbrechende Studentenzahlen, neue Universitätsstrukturen und ein wissenschaftlicher Paradigmenwechsel fordern eine umfassende Neubestimmung des Fachs“, sagte Peter Hanenberg (Universidade Catolica Portuguesa in Lissabon).

Man müsse aus der traditionellen Germanistik heraus neue Fächer entwerfen, schlug Kai Sina vor, Doktorand am DFG-Graduiertenkolleg „Generationsgeschichte“ an der Universität Göttingen. „Die Germanistik hat zwei Wege“, sagte Sina. „Entweder sieht sie sich weiterhin als reine wissenschaftliche Philologie, die sich der rechnenden Welt entzieht, oder sie verbindet das Alte mit dem Neuen, die Germanistik mit wirtschaftlich, kulturell oder spracherwerbsorientierten Modulen. So könnte das Interesse der Studierenden an der deutschen Sprache und Literatur wiederbelebt werden.“ Christoph Parry (Universität Vaasa) erklärte zudem, dass neue innovative Studiengänge die Germanistik stärken könnten: „Wenn durch ein Touristikstudium oder durch Wirtschaftsfaktoren das Interesse an Deutschland geweckt wird, schafft man Zugänge, die dann wiederum die Lernenden für die deutsche Kultur begeistern und in ihnen dann das Interesse für die deutsche und deutschsprachige Literatur und somit auch für die Sprache wecken. Neue Zugänge müssen eröffnet werden, dann folgt das Interesse für die Germanistik von alleine.“

Die deutsche Sprache und die deutsche sowie deutschsprachige Literatur sind wichtige kulturelle Schätze, die auch in Zukunft von interessierten und neugierigen Entdeckern gefunden werden wollen. Durch Literatur und die Art und Weise, wie sich die Germanistik deutscher und deutschsprachiger Literatur zuwendet, erfülle sie auch stets den kulturellen und kulturpolitischen Auftrag einer Sprachvermittlung. „Autoren, denen andere Sprachen zur Verfügung standen oder stehen, schrieben oder schreiben auf Deutsch, wie zum Beispiel Kafka, Celan und Zaimoglu“, sagte Oliver Jahraus (Ludwig-Maximilians-Universität München). „Die deutsche Sprache charakterisiert ihre Literatur und verschafft den Autoren sowie den Lesern einen Zugang zur Kultur, die wiederum auf die Texte zurückwirkt.“

Wem gehört also die deutsche Sprache? Den Sprechern? Den Germanisten? Den Schriftstellern und Denkern? Den Autoren, für die Deutsch eine Fremdsprache ist, und die doch entschieden, auf Deutsch zu schreiben? Die Schriftstellerin Marica Bodrožić, geboren im heutigen Kroatien, hat ihre Antwort gefunden und das Deutsche für sich entdeckt. Sie las im Rahmen der Konferenz aus ihrem deutschsprachigen Werk. Die deutsche Sprache sei für sie ein „Gewirk aus Bewegungen, Tönen, Gerüchen, Kopf- und Körperhaltungen, aus Augenblicken, Augenfarben, Mundregionen und Wangenleuchten“. In diesem Jahr erhält sie den Sonderpreis des Bruno-Heck-Preises. Sie schreibt: „Nur das Deutsche stand klar in den Traumsätzen sein eigenes Spalier. Deutsche Bilder. Kein Unterton. Mein Leben. Ein Gramm innerster Zeit.“

Jade-Yasmin Tänzler ist Stipendiatin der Journalistischen Nachwuchsförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung